

II.34

Verantwortlich handeln in Beruf und Gesellschaft

Welche Regeln sind universal und welche relativ? – Ein Vergleich ethischer Positionen

Nicole Schlenke



© RAABE 2021

© LeoPatrizi / E+

Durch die zunehmende Globalisierung werden verschiedene Kulturen und Traditionen mehr und mehr durchmischt, dadurch stellt sich die Frage: wie gelingt das Zusammenleben in multikulturellen Gesellschaften? Philosophisch betrachtet stellt sich die Frage, ob wir relativistische Regeln aufstellen sollten, und jede Kultur akzeptieren wie sie ist, oder universelle Regeln, die grundlegend für alle in gleicher Weise gelten sollten.

KOMPETENZPROFIL

Dauer:	10 Unterrichtsstunden
Kompetenzen:	komplexe Texte verstehen, Positionen gegeneinander abwägen und beurteilen, Begriffe definieren, theoretische Positionen auf Fallbeispiele anwenden, Fallbeispiele diskutieren und alternative Handlungsmöglichkeiten beurteilen
Thematische Bereiche:	Werte und Normen, Moral, Ethik, Kultur, multikulturelle Gesellschaft
Medien:	Zeitungsartikel, Bilder
Methoden:	Texte, Schaubilder, Präsentationen, Diskussionen
Zusatzmaterialien:	weitere Fallbeispiele

Auf einen Blick

Andere Länder, andere Sitten – Kulturelle Unterschiede kennenlernen

1./2. Stunde

Stundenziel: Die Lernenden können die Begriffe „Werte“ und „Normen“ definieren und leisten anhand eines exemplarischen Fallbeispiels aus einer fremden Tradition eine erste Beurteilungsarbeit.

- M 1 „Du wirst ihn heiraten“ – Beispiel Kinderehe
M 2 Werte und Normen – Was ist das?

Eine Ethik für alle? – Eine erste Antwort formulieren

3. Stunde

Stundenziel: Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten die Begriffe „Ethik“ und „Moral“ und setzen sie zu den zuvor definierten Begriffen „Werte“ und „Normen“ in Beziehung.

- M 3 Ethik, Moral, Kultur – Wichtige Begriffe erarbeiten

Relativismus und Universalismus – Die Grundsatzdiskussion in der Kulturethik

4./5. Stunde

Stundenziel: Die Jugendlichen lernen die Positionen des ethischen Relativismus und des ethischen Universalismus kennen.

- M 4 Paul Feyerabend: Ethischer Relativismus
M 5 Julian Nida-Rümelin: Ethischer Universalismus



Andere Länder, andere Sitten – Fallbeispiele erörtern

6./7. Stunde

Stundenziel: Die Schülerinnen und Schüler lernen kulturelle Praktiken kennen, die uns hierzulande fremd erscheinen. Diese Praktiken untersuchen sie in Hinblick auf den ethischen Universalismus bzw. Relativismus.

- M 6 Leben im Harem – Ein Fallbeispiel untersuchen
M 7 Der Ehrenmord – Ein Fallbeispiel untersuchen
M 8 Weibliche Genitalverstümmelung – Ein Fallbeispiel untersuchen



Hinweis: Für leistungsschwächere Klassen bietet es sich an, nur ein Fallbeispiel zu besprechen.

8. Stunde

Gibt es übergreifende moralische Prinzipien?

Stundenziel: Die Lernenden erarbeiten sich die Position des gemäßigten Universalismus, der zwischen dem ethischen Relativismus und dem ethischen Universalismus vermittelt.



ZM 9 **Klaus Peter Rippe: Ethische Universalien**

Hinweis: Dieses Material eignet sich eher für besonders interessierte und leistungsstarke Klassen.

9./10. Stunde

Toleranz und ihre Grenzen

Stundenziel: Abschließend lernen die Jugendlichen anhand eines Textes den Begriff der kritischen Intoleranz nach Annemarie Pieper kennen.



ZM 10 **Annemarie Pieper: Kritische Intoleranz (Teil 1)**

ZM 11 **Annemarie Pieper: Kritische Intoleranz (Teil 2)**

ZM 12 **Annemarie Pieper: Kritische Intoleranz (Teil 3)**

Hinweis: Dieses Material eignet sich eher für besonders interessierte und leistungsstarke Klassen.

Erklärung zu Differenzierungssymbolen

			Finden Sie dieses Symbol in den Lehrerhinweisen und Schülermaterialien, so findet Differenzierung statt. Es gibt drei Niveaustufen. Explizit ausgewiesen werden deshalb Abweichungen nach oben (anspruchsvolle Materialien) bzw. unten (leichte Materialien bzw. Hilfestellungen für lernschwächere Schüler).
einfaches Niveau	mittleres Niveau	schwieriges Niveau	
	Zusatzaufgabe		

„Du wirst ihn heiraten“ – Beispiel Kinderehe

M 1

Kinderehen, häufig auch arrangierte Ehen zwischen minderjährigen Mädchen und älteren Männern, kommen noch immer sehr häufig vor.

Aufgabe

1. Lesen Sie den Artikel. Unterstreichen Sie, welche Gründe für und gegen Kinderehen genannt werden.



Eine von fünf Bräuten im Irak ist noch ein Kind



Foto: Picture Alliance/Reuters.

Eigentlich sollen Gesetze im Irak junge Mädchen vor Zwangsheirat schützen. Trotzdem steigt die Zahl der Minderjährigen an, die von ihren Familien verheiratet werden. 5 Denn für sie ist es ein Weg aus der Armut. „Als meine Tante mir ihre 13-jährige Tochter Aziza zur Frau anbot, dachte ich, ich höre nicht richtig.“ Mustafa war damals 26, als er seine wesentlich jüngere Cousine heiraten sollte. „Der Altersunterschied war mir zu groß“, begründet er zwei Jahre später seine Ablehnung. Er kenne Männer in seinem Alter, die sich daran ergötzen¹, dass

¹ Sich an etwas ergötzen: an etwas Vergnügen haben

ihre zukünftigen Frauen noch mit Puppen spielen, erzählt der Iraker. [...] Dass Aziza minderjährig und noch ein Kind ist, ist nichts Außergewöhnliches. „Das ist hier häufig so“, meint Mustafa. In Tuz Khurmatu gebe es viele Ehen mit jungen, sehr jungen Frauen. [...]

Die Stadt steht stellvertretend für den gesamten Irak. Überall [...] stößt man zwischen Euphrat und Tigris auf Mädchen, die mit erheblich älteren Männern verheiratet werden, oder auf Kinderehen, bei denen beide Partner noch minderjährig sind. Das

Werte und Normen – Was ist das?

M 2

Die Begriffe „Werte“ und „Normen“ werden häufig genannt, wenn es um kulturelle Besonderheiten und Traditionen geht. Doch was bedeuten sie genau?

Aufgaben

1. Lesen Sie den Text über „Werte“ und „Normen“. Unterstreichen Sie wichtige Textstellen.
2. Wenn Sie offene Fragen haben, klären Sie diese im Plenum.
3. Finden Sie gemeinsam eine Definition der Begriffe „Werte“ und „Normen“. Eine Definition beschreibt in ein bis zwei Sätzen, was mit einem Begriff genau gemeint ist. Notieren Sie Ihre Definition.
4. Arbeiten Sie in Kleingruppen: erstellen Sie ein Schaubild, das zeigt, wie Werte und Normen zueinander stehen. Orientieren Sie sich an der Anleitung unten.



Werte und Normen voneinander unterscheiden

Die Begriffe „Werte“ und „Normen“ werden in der Umgangssprache häufig als Synonyme¹ oder uneinheitlich verwendet. Das macht eine klare Unterscheidung schwierig.

- Als **Normen** bezeichnet man Vorschriften, die darauf verweisen, ob etwas erlaubt oder verboten ist. Sie sind jedoch nicht bindend wie beispielsweise Gesetze. Normen sollten befolgt werden, damit das gesellschaftliche Miteinander besser funktioniert. Sie müssen aber nicht zwingend eingehalten werden. Dennoch erwartet diejenigen, die Normen nicht einhalten, eine „Strafe“. Und zwar gesellschaftliche Missbilligung². Werte hingegen bezeichnen ein Ideal, an dem Menschen ihr Verhalten ausrichten können, um sich dem gesellschaftlichen und sozialen Leben bestmöglich anzupassen.
- 10 Werte und Normen bedingen einander. Zu jedem Wert gehört eine Norm, die als Handlungsvorschrift dafür sorgt, dass der Wert auch eingehalten wird. Ebenso geht jede Norm auf einen Wert zurück. Zum Wert „Ehrlichkeit“ beispielsweise gehört die Norm „Sage immer die Wahrheit“.

Autorentext.

Alles gut sortiert? – So erstellen Sie ein übersichtliches Schaubild

Um etwas übersichtlich darzustellen, bietet sich ein Schaubild an. Es ermöglicht, wichtige Begriffe anschaulich zueinander in Beziehung zu setzen. Folgende Schritte helfen bei der Erstellung eines Schaubildes:

1. Markieren Sie im Text Schlüsselbegriffe oder -sätze, die im Schaubild verwendet werden sollen.
2. Notieren Sie diese Begriffe und Sätze auf kleinen Zetteln. Verschieben Sie die Zettel so lange auf dem Tisch, bis eine logische Übersicht entsteht.
3. Übertragen Sie diese Übersicht ordentlich auf ein Blatt. Stellen Sie dann die Beziehungen zwischen den einzelnen Begriffen und Sätzen dar, indem Sie Pfeile oder Symbole hinzufügen.
4. Stellen Sie das Schaubild einer Mitschülerin/einem Mitschüler vor. Ist es auch für andere nachvollziehbar? Dann ist das Schaubild gelungen. Gibt es noch Fragen oder Verständnisschwierigkeiten? Dann sollten Sie das Schaubild noch einmal überarbeiten.



¹ Synonym: Begriff, der das Gleiche meint, zum Beispiel „Antlitz“ oder „Visage“ als Synonyme für Gesicht.

² Missbilligung: Ablehnung, Abneigung, Abscheu.

Paul Feyerabend: Ethischer Relativismus

M 4

Der österreichische Philosoph Paul Feyerabend (1924–1994) erlebte sowohl die Rassentrennung in den USA als auch deren Aufhebung. Diese Erfahrung bestärkte ihn in seiner Position eines ethischen Relativismus.



Aufgaben

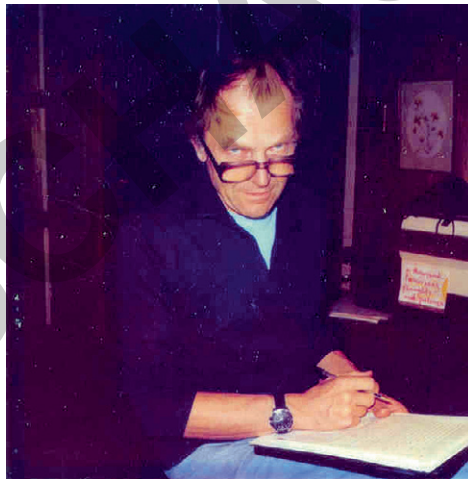
1. Lesen Sie den Text. Beachten Sie die Worterklärungen unten auf der Seite.
2. Arbeiten Sie zu zweit. Ordnen Sie jedem Abschnitt die passende Zwischenüberschrift zu.
3. Dürfen wir uns in fremde Kulturen überhaupt einmischen? Diskutieren Sie in der Klasse.



Zwischenüberschriften

Die Vorteile des Relativismus – Die Unterdrückung der Kulturen der Minderheiten – Der Fehler der Intellektuellen – Liberalismus und Freiheit führen nicht zu Gleichheit – Welche Bedeutung haben Traditionen? – Die Ideen des „weißen Mannes“ sind nicht die Lösung für die Probleme der Unterdrückten

Im Jahre 1964 kamen [...] zahlreiche Mexikaner, Indianer, Schwarze in meine Vorlesung. [...] Welche Gelegenheit, sagten meine Freunde, zur Verbreitung der Vernunft und der Verbesserung der Menschheit beizutragen! [...] Ich teilte ihren Optimismus nicht. [...] Wer war ich, um diesen Menschen zu erklären, was und wie sie denken sollten? [...] Waren die trockenen Abstraktionen¹, die die Philosophen über Jahrhunderte hin angesammelt [...] hatten, [...] das richtige Angebot an Menschen, die man ihres Landes, ihrer Kultur, ihrer Würde beraubt hatte und die nun die dürren Ideen der Sprachrohre² ihrer so menschlichen Sklaventreiber geduldig absorbieren³ und wiederholen sollten? [...]



Ihre Vorfahren hatten lebendige Kulturen, farbenreiche Sprachen, harmonische Ideen über die Beziehung zwischen Mensch und Mensch und Mensch und Natur entwickelt. [...] Diese Kulturen haben wichtige Errungenschaften⁴ in den Gebieten, die wir heute Soziologie, Psychologie, Medizin nennen, und sie drücken schon lange verschüttete Möglichkeiten der menschlichen Existenz aus. Und doch sind sie nie mit der Ehrfurcht und Aufmerksamkeit untersucht worden, die sie verdienen, sie wurden lächerlich gemacht und ganz selbstverständlich verdrängt und ersetzt. [...]

¹ Abstraktion: Verallgemeinerung.

² Sprachrohre: Feyerabend meint damit die Philosophen und Autoren, die die Ideen ihrer Zeit aufschreiben und öffentlich machen.

³ Absorbieren: aufsaugen, aufnehmen.

⁴ Errungenschaften: etwas, was man erreicht hat.

Julian Nida-Rümelin: Ethischer Universalismus

M 4

Julian Nida-Rümelin wurde 1954 geboren. Er ist Professor für Philosophie in München. Von 2001 bis 2020 war er Staatsminister im Bundeskanzleramt für das Aufgabengebiet „Kultur und Medien“.



Aufgaben

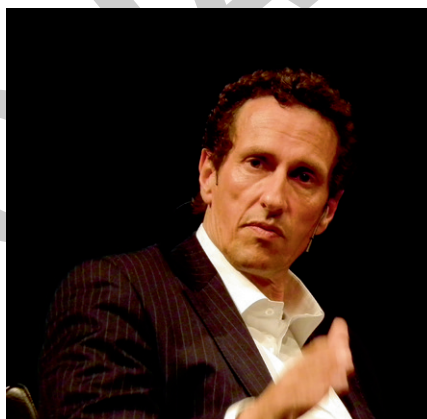
1. Lesen Sie den Text von Julian Nida-Rümelin. Beachten Sie die Worterklärungen in den Fußnoten.
2. Arbeiten Sie zu zweit. Ordnen Sie jedem Abschnitt die passende Zwischenüberschrift zu.
3. Gibt es Ihrer Meinung nach Rechte, die für alle Menschen gleichermaßen gelten, egal in welcher Kultur und in welchem politischen System sie leben? Welche Rechte könnten das sein? Diskutieren Sie in der Klasse.



Zwischenüberschriften

Menschenrechte müssen nicht begründet werden – Menschenrechte können nur durch Einsicht durchgesetzt werden – Menschenrechte sind kein Privileg der reichen Staaten – Menschenrechte stehen über anderen Rechten

„Gibt es Rechte, die Menschen vor aller politischen Ordnung haben?“ Und ich meine: Ja, solche Rechte gibt es! Ich würde sogar noch einen Schritt weiter gehen und sagen, diese Rechte gelten [...] auch unabhängig von der kulturellen Situation, in der Menschen leben. [...] Doch auch Religionsfreiheit und kulturelle Selbstbestimmung unterliegen insofern einer Einschränkung, als sie dort enden, wo ihre Ausübung selbst Menschenrechte verletzt. Es liegt auf der Hand, dass dies im Einzelfall zu bestimmen nicht immer ganz einfach ist. [...]



Damit die aus Menschenrechtsperspektive vorzubringende Kritik an solchen Praktiken und generell an Menschenrechtsverletzungen gleich wo auf der Welt [...] tatsächlich auch Gehör findet und damit dazu beitragen kann, die Menschenrechte tatsächlich durchzusetzen, ist es allerdings notwendig, dass in den Kulturen selbst die Einsicht wächst, dass hier elementare Grundrechte des Menschen verletzt werden. [...]

Aber hinsichtlich der elementaren¹ Grundrechte, der „basic rights“², die Menschen für sich in Anspruch nehmen können, unabhängig davon, wo und unter welchen Bedingungen sie leben, bin ich sehr wohl der Auffassung, dass sie universell gültig sind. [...] Aber ich bin in der Tat der Meinung, dass die fundamentalen³ Menschenrechte Grundannahmen normativer⁴ Natur sind,

¹ Elementar: grundlegend.

² Basic rights: englisch für Grundrechte.

³ Fundamental: grundlegend.

⁴ Normativ: aufgrund von Erfahrung gewonnene Regel oder Anweisung.

Leben im Harem – Ein Fallbeispiel untersuchen

M 6

Aufgaben

1. Lesen Sie den Text „Leben im Harem“.
2. Bilden Sie Vierergruppen. Sammeln Sie die im Text genannten Gründe für und gegen das Leben im Harem.
3. Was würden Paul Feyerabend und Julian Nida-Rümelin zum Leben im Harem sagen? Verfassen Sie jeweils eine kurze Stellungnahme der beiden zu diesem Fallbeispiel.
4. Stellen Sie Ihre Stellungnahme in der Klasse vor.



Leben im Harem

Der Begriff „Harem“ bezeichnet einen abgeschlossenen Wohnbereich oder die Bewohner desselben. Hier leben die weiblichen Angehörigen und Kinder eines muslimischen Familienoberhauptes. Was wir aus den Geschichten aus Tausendundeiner Nacht kennen, war vor allem zur Zeit der Sultane im Osmanischen Reich üblich. Doch auch heute entscheiden sich einige Frauen und Männer bewusst dafür, polygam, also in einer Vielehe, zu leben.

So lebt die amerikanische Mormonin Linda Green mit ihrem Mann Tom und dessen vier weiteren Ehefrauen zusammen und begrüßt diese Lösung sogar. Für sie ist es vollkommen normal, polygam zu leben, weil dies in ihrer Familie so üblich ist. Sie ist so aufgewachsen und hält Polygamie für eine optimale Lösung. Sie schätzt den Kontakt zu Toms anderen Ehefrauen sehr. Sie teilen sich die Hausarbeit und die Kinderbetreuung. Eifersucht ist kein Thema. Polygamie ist, so sagt sie, im Wesen des Mannes angelegt und auf diese Weise wisse sie wenigstens, mit wem ihr Mann noch das Bett teilt. Ihrem Ehemann Tom drohen jetzt jedoch bis zu 25 Jahre Haft, da er gegen geltendes Recht verstößt.

Doch Polygamie kann auch anders ausgelebt werden. So ist die Chinesin Gykakye mit ihrem Mann Aho und dessen zwei Brüdern verheiratet. Für sie ist das eine gute Lösung. Verstirbt ihr Mann, ist sie dennoch versorgt. Der Brauch passt gut zum Leben in der Region. Im Sommer müssen die Tiere auf den Weiden gehütet werden; um Handel mit den erwirtschafteten Gütern zu treiben, sind lange Reisen notwendig. Die Vielehe ermöglicht lange Reisen, ohne dass die Frau allein zu Hause bleiben muss. Sie ist geschützt, ebenso wie ihre Kinder. Diese Lebensweise wird in ihrer Heimatregion geduldet.

Autorentext.